Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang **N° 48** Bern, 1. März 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Die humanistische Schule. — Einsatz der Jugend für die Anbauvermehrung. — Gegenwart und Zukunft. — Kundgebungen zur Revalinitiative. — Ein weiterer Beitrag zum Kapitel «Leistungs- oder Soziallohn». — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Une convergence de vues significative. — A l'Etranger. — Divers. — Communications du Secrétariat.

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband, 2. Auflage. Fr. 4.20.

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.–, Wegleitung dazu Fr. 1.–.

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet, Fr. –.50.

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. –.90, Stück Fr. –.10.

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage, Fr. 1.–. 5

KAISER & CO. A.-G., BERN Marktgasse 39-41

Qualitätsmöbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

6
Persönlich

Von Meisterhand geschaffene Musik-Instrumente sind solid, edel im Klang und in allen Tonlagen ausgeglichen. Dank eigener Schöpfungen auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung und ständiger Fortentwicklung finden Sie diese Vorzüge im Schmidt-Flohr-Piano und -Flügel. Nur bestes Material wird dazu verwendet und die **persönliche** Mitarbeit des Erbauers bei jedem einzelnen Instrument gibt ihm die Eigenschaften eines Meisterinstrumentes. Das ist was die Schmidt-Flohr-Pianos und -Flügel so vorteilhaft hervorhebt.
Freie Besichtigung . Miete . Tausch

SCHMIDT-FLOHR A.G.
MARKTGASSE 34 BERN

Stadt Neuenburg
2 **Höhere Handelsschule**

Vorbereitungskurs:
17. April bis 11. Juli 1941, für junge Leute, die im September in einen 2- oder 3jährigen Handelskurs einzutreten wünschen.

Abteilung für Post und Eisenbahn:
Anfang des Schuljahres: 17. April 1941

Spezialklassen für Vorlehre
reserviert für Schüler, die ein Jahr in der welschen Schweiz zu verbringen wünschen, vom April 1941 bis März 1942. Offizielles Zeugnis nach Ablauf des Jahres.

Für alle Auskünfte wende man sich an den Direktor
Dr. **Jean Grize.**

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 2. März, 10.40 Uhr, im Cinéma Capitol Flahertys Film « Männer von Aran ». Der Hauptdarsteller dieses Meisterwerkes einer auf das Elementare eingestellten Kamera ist das Meer, dessen Groll sich an den Steilküsten der irischen Araninsel bricht.

Sektion Seftigen des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 6. März, 14 Uhr, im « Hirschen » in Kehrsatz. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Keller vom Kriegsernährungsamt über « Schule und Nahrungsvorsorge », anschliessend kleiner Obstfilm. 2. Orientierung über Lohnfrage und interne Ausgleichskasse. 3. Tätigkeitsprogramm (Kurse). 4. Verschiedenes. Der Vorstand erwartet, dass die Lehrerschaft durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an den wichtigen Landesfragen bezeugt.

Sektion Oberemmental. *Sektionsversammlung* Samstag den 8. März, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Langnau. Näheres siehe Zirkular.

Section de Porrentruy. Cotisations pour le semestre d'hiver 1940/41.

	Instituteurs	Institutrices
A la Caisse de remplacement	fr. 5.—	fr. 11.—
A la Caisse jurassienne	» 1.—	» 1.—
Frais administratifs	» 1.50	» 1.50
Total	fr. 7.50	fr. 13.50

Prière d'ajouter 1 fr. pour absence non justifiée au synode du 14 décembre 1940 à Porrentruy, et d'adresser les montants au soussigné, compte de chèque IVa 3212, jusqu'au 7 mars prochain.

Le caissier: *Fernand Jolissaint*, instituteur, *Réclère*.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 8. März, 14 Uhr, im « Turm » in Langenthal. 1. Vereinsgeschäfte. 2. Tätigkeitsprogramm. 3. Märchenstunde mit Frl. A. Keller, Basel. Gäste willkommen.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 5. März, 16½ Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. März, 17 Uhr, im Seminar.

Neue Handelsschule Bern

Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Telephon 2 16 50

Gründliche Vorbereitung in 3-, 6- und 12-Monatskursen in kl. Gruppen für Handel, Verwaltung, Bank- und Hotelfach, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen, Arztgehilfin, Sekretäre, Stenodactylo, zu Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, eidg. Meisterprüfungen, komb. Kurse. Anerkannt tüchtige und erfahrene Fachlehrer. Uebungskontor. Beratung. Stellenvermittlung. Diplome. Referenzen. Bitte Gratisprospekt verlangen.

Kurse beginnen am 21. April

Ein Vorbereitungskurs beginnt am 17. März. 63
(Privatunterricht jederzeit n. Vereinbarung.)

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Bernisches Verlagshaus 54
sucht jungen, journalistisch begabten

initiativen Mitarbeiter

Anmeldungen unter *Chiffre B. Sch. 54 an Orell Füssli-Annoncen Bern.*

Occasion!

Pfaff-Schrank Nähmaschine

wie neu, mit Garantie, sehr billig abzugeben. Zu besichtigen bei **O. Zellweger, Bern,** Aarbergergasse 33.

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen f. Laborantinnen und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombinierte Kurse beginnen am

24. April

Handels- und Verkehrsschule AG.
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35449
Erstklassiges Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.

Schulblatt-Inserate werben!

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 1. März 1941 | N° 48 | LXXIIIe année – 1er mars 1941

Die humanistische Schule.

Bericht über:
Louis Meylan, Les humanités et la personne. Esquisse d'une philosophie de l'enseignement humaniste.
Von *Hans Fischer.*

3. Auf Flügeln des Gesanges.

Nachdem gezeigt worden ist, dass echtes Ueberliefern und erfindungsreiches Einüben imstande sind, das Menschenjunge den Weg der Personwerdung zu führen, erwartet der Freund herkömmlicher Gymnasialbildung, dass der Verfasser nun der Schulung und Bildung des Denkens den gebührenden Raum und Rang gebe. Meylan wird ihn enttäuschen. Zwar unterschätzt Meylan die Denkschulung nicht. Aber warum ihr besondere Bedeutung beimessen in einem Werke, das Neues will, wenn das Gymnasium die Denkschulung schon immer überbetont und in ihrer Förderung eine hohe Stufe erreicht hat? Warum dieser Denkzucht besondere Aufmerksamkeit schenken, wenn sie das Menschenjunge in einem Zeitpunkt erfasst und beschlagnahmt, wo es anderer Nahrung und Uebung bedarf? Warum die Geisteszucht in den Vordergrund rücken, wenn sie den heranwachsenden Menschen im Widerspruch mit seiner Anlage mit Denkarbeit belädt, die sein Leben einengt und die Aufgeschlossenheit gegenüber der Vielfalt des Daseins vermindert? Meylan will, dass wir entschlossen auf seinen Personbegriff die humanistische Bildung aufbauen. In diesem Begriff spielt das Erkennen und Denken zwar als Mittel der Bewusstmachung und hierarchischen Ordnung der eigenen Natur eine grosse Rolle. Jedoch genügt das rationale Erkennen zur Bewusstwerdung und hierarchischen Ordnung ebensowenig wie zur Schaffung der Ganzheit des Menschen und der Weckung der grossen Gefühle der Tatbereitschaft. Hierzu bedarf es besonderer Kräfte; denn die Menschen « fürchten gerade am meisten die Beschwerden, welche ihnen eine unbedingte Ehrlichkeit und Nacktheit aufbürden würde. »[1]) « Nur die Künstler... wagen es, uns den Menschen zu zeigen, wie er bis in jede Muskelbewegung er selbst, er allein ist, noch mehr, dass er in dieser strengen Konsequenz seiner Einzigkeit schön und betrachtenswert ist, neu und unglaublich wie jedes Werk der Natur. »[2]) Wer nicht seinem Genius ausweichen will, wer weiss, dass sein wahres Wesen nicht tief verborgen in ihm, sondern unermesslich hoch über ihm liegt [3]), kurz, wer über sein Ich hinaus Person werden soll, darf nicht am Denken allein wachsen. Er bedarf dazu vor allem der Poesie.

[1]) Friedrich Nietzsche, Schopenhauer als Erzieher. Friedrich Nietzsches Werke, erste Abt. Bd. 1, S. 387.
[2]) Friedrich Nietzsche, ebda. S. 387/388.
[3]) Friedrich Nietzsche ebda. S. 388 und 391.

Die Poesie, das Carmen, die Kunst, ist nach Meylan das königliche Mittel der Personschaffung. Alle grossen Männer hätten dies bezeugt. Nie hätten Mütter und Erzieher auf Kinder gewirkt, wenn sie nicht die Haltung und das Geheimnis der Künstler fanden. Denn die Poesie entspreche der Natur des Kindes; selbst der 13- bis 18jährige Knabe mit seiner Scheu und Scham, sein Gemütsleben zu zeigen, mache keine Ausnahme; auch in seinem Leben seien die grossen Ereignisse die Begegnungen mit wahrer Kunst. Diese seien immer an der Schwelle zum Eingang in einen neuen Raum persönlichen Lebens zu finden. Zwar habe die Poesie heute nicht mehr die entscheidende Kraft wie in den grossen schöpferischen Kulturzeitaltern. Aber wenn auch die Menschen anders geworden seien, habe sie von ihrer ursprünglichen personschaffenden Macht nichts verloren.

Auch die Dichtung — Meylan meint damit jede Art Kunst — hat es wie das Denken mit der Wahrheit zu tun. Aber Kunst findet die Wahrheit nicht mit den Methoden des exakten Denkens auf induktivem oder deduktivem Wege. Der Dichter ist nicht ein Forscher; er sucht und formt nicht Gesetze und Normen auf dem Wege der Abstraktion. Das Gegenteil kennzeichnet den Dichter. Sein Werk ist an der Wurzel anders als das des Forschers. Denn sein Geist schafft nicht zuerst den nötigen Abstand zwischen dem denkenden Ich und dem betrachtenden Gegenstand. Seine Seele ist derart, dass sie sich in die Mitte seines Gegenstandes begeben kann und hier, aus dem Gegenstand heraus, denkt und empfindet. Wenn sich die Seele des Künstlers in die Mitte aller seiner Gegenstände begibt, befindet sie sich auch in der Mitte des Seins. Und das ist das wahre Kennzeichen des Künstlers: dass er in der Mitte des Seins wohnt: hier lebt, webt und ist er. Darum ist er der wahrhaft religiöse Mensch. Darum auch weiss er die grossen Geheimnisse der Welt, und er vernimmt sie in ihrem Einklang.

« Und lauter regen sich die Bäume und die Büsche, und heller und freudiger jauchzen die Quellen — die Vögel — allerlei bunte Insekten tanzen in den Luftwirbeln — ein frohes, freudiges, jubelndes Getümmel in der Luft — in den Wässern — auf der Erde feiert das Fest der Liebe. Da zucken Blitze überall leuchtend durch die Büsche — Diamanten blicken wie funkelnde Augen aus der Erde — hohe Springbäche strahlen aus den Quellen — seltsame Düfte wehen mit rauschendem Flügelschlag daher — es sind die Elementargeister, die der Lilie huldigen und des Anselmus Glück verkünden. — Da erhebt Anselmus das Haupt wie vom Strahlenglanz der Verklärung umflossen. — Sind es Blicke? — sind es Worte? — ist es Gesang? — Vernehmlich klingt es: ‚Serpentina!' — der Glaube an dich, die Liebe hat mir das Innerste der Natur erschlossen! — Du brachtest mir die Lilie, die aus dem Golde, der Urkraft der Erde, noch ehe Phophorus den Gedanken entzündete, entspross — sie ist die Erkenntnis des heiligen Einklangs aller Wesen, und in dieser Erkenntnis lebe ich in höchster Seligkeit immerdar. »

So vernimmt E. T. A. Hoffmann die Stimmen aus der Mitte der Natur, und er schliesst sein Märchen « Der goldene Topf », dem ich diese Worte entnehme, folgendermassen:

« Ist denn überhaupt des Anselmus Seligkeit etwas anderes als das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbaret? »

Weil der Künstler in der Mitte des Seins wohnt, ist er nur Mittler dieses Seins, aber er erscheint den Lesern und Betrachtern seiner Werke als Seher und Verkünder. Nur der Poet, sagt Emerson, sei der wahre Wissende, er allein kenne den Himmel, die Erde, die Vegetation, das Leben der Menschen und der Tiere. Wenn er von seinem Wissen spricht, von Tatsachen und Gegenständen, dann sind es nie nur Tatsachen und Gegenstände, sondern Symbole, weil er aus der Mitte des Seins die Dinge und Geschehnisse als notwendige, mit der Mitte verbundene Funktionen sieht.

So weit das Ohr, so weit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das *ihm* gleicht,
Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug.
(*Goethe*, Proœmion.)

Weil wahre Kunst nie anders als aus der Mitte geboren wird, ist sie nicht nur Wahrheit, sondern auch Ganzheit. Darum ist Poesie wie gar nichts anderes fähig, gemäss der Wahrheit des äussern Universums, die sie kennt, im innern Universum, auf das sie einwirkt, gültige Werte zu befestigen und in der Richtung auf Ganzheit zu ordnen, d. h. personbildend zu wirken.

Diese Gestaltung des innern Universums, diese Schaffung der innern Form des Menschen, diese Bildung im Innern, nennt Meylan « information », im Gegensatz zum Vorgang der « instruction », welches bewusste Belehrung ist. Das Mittel der information ist die initiation, die Einführung in die Geheimnisse und die Grösse der Welt nicht nur durch systematische Belehrung, sondern durch Oeffnung des Sinnes durch die Sinnbilder. Poesie kann daher nur in einer einzigen Haltung an das Menschenjunge herangebracht werden: in der des Hierophanten.

Doch erfolgt die Ordnung und Formung des Menschen durch Poesie nicht nur im Bezirke des Wahren, sondern auch im Reiche des Schönen. Linie, Farbe, Mass, Verhältnis, Rhythmus verbinden sich mit der Wahrheit, die der Poet vernimmt, zu einem notwendig schönen Wahren, und darum erfolgt die information, die Schaffung der innern Form, auch nach den Gesetzen des Schönen, wenn wahre Kunst auf dem Wege der initiation, d. h. der Wegbereitung, an das Menschenjunge herangetragen wird.

Damit ist aber nach Meylan die humanisierende, d. h. die personschaffende Wirkung der wahren Kunst noch nicht erschöpft. Die fürstliche Stellung welche der Kunst im Gebiete humanistischer Bildung zukommt, beruht nicht nur in ihrer Wirkung auf das Ganze und in der Ansiedlung und Befestigung ordnender Wahrheit, sondern in ihrer Fähigkeit, in die tiefsten Tiefen des Menschen zu wirken. Sie richtet sich an die grossen, die « herrlichen Gefühle », die die Grundlage menschlichen Lebens ausmachen, auch an die gefährlichen, zerstörerischen Gefühle, und bringt die fruchtbaren unter ihnen zum Wachsen. Sie fördert das starke Empfinden, sie bewegt das Herz und den Willen und schafft damit die Bedingungen des wertvollen Handelns. Was die wahre Kunst im Dasein der heranwachsenden Menschen an Klärung, Ordnung und Richtung leistet, ist von der Pädagogik noch nie im ganzen Umfang und in der ganzen Bedeutung erfasst worden. Was die Wissenschaft noch nicht getan hat, sollte die Arbeit der Schule versuchen. Es ist kein Zweifel, dass Meylan in seinem Gymnasium der Kunst eine Stellung geben will, die über der Schulung des Denkens ist. Wahrheit, Schönheit, Ordnung und Kraft strömt aus der Kunst in den Menschen ein; dem gegenüber ist die rationale Erkenntnis gewiss nur zweitrangig.

Darum muss alles, was am Gymnasium geschieht, in grossem Ausmasse von der Kunst, von der Poesie bestimmt sein. Nicht nur die grossen Denker und Forscher sollen bilden helfen, sondern vor allem die grossen Seher = Gestalter. Jeder Lehrer muss von ihrer Haltung durchdrungen sein; dann wird sein Bilden im Unterricht und überall, wo er mit dem Schüler arbeitet, im Geist und nach den Gesetzen der Kunst wirken, wenn der Augenblick günstig ist.

Es versteht sich von selbst, dass der Literaturunterricht, das Zeichnen und der Musikunterricht in der Vermittlung der Kunst einen besonders wichtigen Auftrag haben. Solcher Unterricht kann richtig ausgeführt werden nur dann, wenn er die Schaffung der Person im Auge hat. Grosse einfache Dichtung wirkt bei wenig Kommentar von selber im genannten Sinne. Die entscheidenden Stellen auswendig lernen ist wichtig für die Wirkung der Kunst in die Tiefen des Herzens. Man bringe dem Schüler die grossen Werke der bildenden Kunst nahe. Schon in der Vorbereitung zu ihrer Betrachtung, durch Uebung im Sehen der Landschaft und der Lebewesen, erweise sich, dass die Schule von der wahren Art der Kunst weiss. Eine besonders grosse Bedeutung misst Meylan der Musik bei, namentlich den Werken der Klassiker. Die Musik dringe bis in die Seele und mache sie schön; nach Plato sei sie die ausgezeichnetste erzieherische Kraft, weil der Rhythmus und die Harmonie im höchsten Grade die Fähigkeit hätten, in der Seele das Bedürfnis nach Schönheit zu wecken. Nach Aristoteles sei auch ihre moralische Kraft gross, weil sie imstande sei, unsere Gefühle zu ändern. Nietzsche vermisse in der Erziehung die Seele der Musik, die Inspiration der Bewegung und der Form.

Meylan schliesst aus allen seinen Ueberlegungen, dass der humanistische Unterricht unseres Zeitalters mit Unrecht die grösste Kunstleistung der modernen Welt nicht aufgenommen habe: die Musik. Das Gymnasium müsse sich die Musik und mit ihr verbunden die schöne Gymnastik einordnen. Dann werde die humanistische Bildung wieder möglich als eine das Ganze und die Tiefen des Menschenjungen gestaltende Bildungsarbeit. Das

Gymnasium von heute werde sich damit im wesentlichen wieder dem griechischen nähern, nicht aber durch noch so tüchtigen philologischen Sprachunterricht und Schulung im Denken. Es handle sich um die Schaffung desjenigen Gleichgewichts zwischen Poesie und Wissenschaft am Gymnasium, welches den Gesetzen der menschlichen Seele entspreche und die Personwerdung ermögliche.

Von der ästhetischen Erziehungswelle, die vor etwa 20 Jahren über uns wegging, unterscheidet sich das Bekenntnis Meylans zur Kunst selbstverständlich stark. Denn ihm geht es um Wirkung der Mitte der Kunst auf die Mitte des Menschen und Einordnung der Kunst in die bildenden Kräfte, damit die Bildung am Gymnasium und damit die Bildung des einzelnen Menschen eine ganze werde. Als Lukrez einem Freunde die philosophische Lehre darlegen wollte, die ihm selber den Frieden gebracht hatte, hielt er nur die geheimnisvollen Kräfte der Poesie für fähig, dies zu tun, d. h. die Musen, die Töchter der Landschaft Piërien, und er schrieb:

Volui tibi suaviloquenti
Carmine Pierio rationem exponere nostram.

Carmine Pierio nennt Meylan darum dies Kapitel. Das Carmen erschliesst die Wahrheit der Welt « auf Flügeln des Gesanges. »

Einsatz der Jugend für die Anbauvermehrung.*)

Zum Einsatz der Jugend für die Anbauvermehrung hat sich in Bern eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der das kantonale Lehrlingsamt, das kantonale Arbeitsamt, das städtische Arbeitsamt, das städtische und kantonale Amt für Berufsberatung, die Landeskirchliche Stellenvermittlung des Kantons und der Stadt Bern, sowie der Verein der « Freunde des jungen Mannes » vertreten sind.

Die Arbeitsgemeinschaft hat folgende Richtlinien aufgestellt:

Die Heranbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses ist in quantitativer und qualitativer Beziehung mit allen Mitteln zu fördern.

Erstens soll die Landwirtschaftslehre im Kanton Bern eingeführt und dem bestehenden System der beruflichen Ausbildung angegliedert werden (Berufsberatung, Lehrlingsamt).

Die Landjugend muss überhaupt mehr zur Schollentreue erzogen und zum Bestehen der Landwirtschaftslehre und der bäuerlichen Haushaltlehre angehalten werden. Eltern, Schule und Berufsberatung müssen zu diesem Zwecke ihren Einfluss geltend machen und gemeinsam auf dieses Ziel hinarbeiten.

Die Landwirtschaftslehre und die bäuerliche Haushaltlehre bilden auch eine richtige Grundlage für verschiedene, der Landwirtschaft nahestehende Berufe, wie z. B. Metzger, Käser, Gärtner, Scmied, Wagner, Zimmermann, Dachdecker, Maurer, Kaminfeger, Angestellter in landwirtschaftlichen Genossenschaften, Eisenhändler, bei den Mädchen für Köchin, Hausangestellte, Verkäuferin für gewisse Betriebe, Gärtnerin, Geflügelzüchterin, Blumenbinderin.

Alle in dieser Beziehung wirkenden Massnahmen sollen aber weniger durch Zwang als vielmehr durch Aufklärung und Stärkung des Verantwortungsbewusstseins erfolgen. Die freie Berufswahl darf unter keinen Umständen beeinträchtigt werden. Sie soll in normaler Weise vor sich gehen. Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr bedürfen heute und in der Zukunft des gut ausgewählten und gründlich ausgebildeten Nachwuchses.

So darf z. B. auch nicht etwa unter dem Schlagwort « Kampf gegen die Landflucht » das Bestehen einer Haushaltlehre in der Stadt erschwert oder verhindert werden.

Die Gewinnung von Hilfskräften für die Anbauvermehrung durch den sogenannten Landdienst ist kräftig zu fördern.

Vor allem sollen aber auch hier wieder die Kinder vom Land angehalten werden, ein Jahr oder wenigstens während des Sommerhalbjahres, das auf ihre Schulentlassung folgt, in einem bäuerlichen Betrieb zuzubringen.

Jugendliche aus städtischen Verhältnissen sind ebenfalls dem Landdienst zuzuführen, namentlich dann, wenn ihr körperlicher Zustand, ihre geistige Reife oder andere Umstände ein Hinausschieben der Berufslehre als notwendig oder doch als wünschenswert erscheinen lassen.

Die Landeskirchliche Stellenvermittlung, das Sekretariat der « Freunde des jungen Mannes » und verwandte Institutionen übernehmen die Verpflichtung, die jungen Leute vorwiegend in Landstellen unterzubringen und sie abzuhalten, eine Ausläuferstelle in städtischen Verhältnissen anzunehmen.

Den Arbeitsnachweisstellen wird empfohlen, frisch aus der Schule entlassene Jugendliche nicht ohne weiteres in Ausläufer- und Hilfsarbeiterstellen unterzubringen, sondern sie in erster Linie, vor allem während des Sommerhalbjahres, dem Landdienst zuzuführen.

Gestützt auf die bundesrätliche Verordnung über die Arbeitsdienstpflicht vom 2. September 1929 und den Bundesratsbeschluss über den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft vom 11. Februar 1941 sollen Jugendliche, die noch keine Lehrstelle gefunden haben, dem Landdienst zugewiesen werden. Das gilt namentlich auch für die Jugendlichen, die sich auf die Erlernung von überfüllten und stark begehrten Berufen versteifen, trotzdem sie die erforderliche Befähigung nicht besitzen.

Jugendliche aus der Stadt, die mit den bäuerlichen Arbeiten weniger vertraut sind, müssen vor allem zur Bearbeitung der Anbauflächen in der Stadt selbst herangezogen werden.

Der Schülerhilfsdienst ist wieder zu organisieren. Die Schulbildung darf aber nicht zu kurz kommen, und der Unterricht soll nicht mehr als absolut nötig gestört werden. Ein gut gepackter Schulsack bildet nach wie vor eine unerlässliche Grundlage für die spätere berufliche Ausbildung und Betätigung.

Der bereits infolge der Mobilisierung und der Kriegswirren im Ausland sich bemerkbar machenden geistigen und sittlichen Verlotterung muss mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

*) Eine gleichzeitige Mitteilung über die Berufswahl der Mädchen von Frl. R. Neuenschwander musste wegen Raummangels verschoben werden. *Red.*

Aus diesem Grunde sollte der Schülerhilfsdienst immer von der Schule selbst oder doch in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft organisiert werden.

Es wird ein Arbeitsausschuss bestellt, der zugleich als Propagandastelle wirken soll. Ihm gehören an die Herren E. Jeangros, Vertreter des Kantonalen Lehrlingsamtes, sowie Albert Münch und J. W. Hug, Vertreter des städtischen Amtes und der kantonalen Zentralstelle für Berufsberatung.

Den zuständigen Behörden wurden die genannten Vorschläge unterbreitet. *Albert Münch.*

Gegenwart und Zukunft.

Als man im Jahre 1885 das Alkoholmonopol einführte, wurde nur wenig Obst in Branntwein verwandelt. Das Brennen von Obst entwickelte sich jedoch, als durch das neue Gesetz der aus Kartoffeln und Getreide hergestellte Schnaps verteuert wurde und der Obstbau sehr stark zunahm. Es wurden grosse Mengen von Mostobst und schlechtem Wirtschaftsobst erzeugt, die man der Vergärung und der Schnapsbrennerei überlassen musste. Vor zehn Jahren (1927 bis 1929) wurden schliesslich im Jahre 70 000 Hektoliter Obstschnaps hergestellt. Dafür verwendete man riesige Mengen von Most, Abfallobst und Trestern. Etwa drei Millionen Zentner, also ungefähr die Hälfte einer durchschnittlichen Jahresernte an Aepfeln und Birnen, wanderten ins Gärfass und in den Brennhafen. Diese Art der Obstverwertung stellte eine ungeheure Verschleuderung hochwertiger Nahrung dar. Sie nützte dem Bauern nur wenig und brachte grosse gesundheitliche und sittliche Schädigungen. Die Schweiz, so hiess es, habe die grösste Schnapsflasche der Welt, und die Anzeichen einer neuen kommenden Schnapspest mehrten sich.

Wenn diese Mißstände verschwinden sollten, so musste eine grundlegende Aenderung vorgenommen werden. Das Schweizervolk gab dazu am 6. April 1930 in einer Abstimmung seine Einwilligung, und es wurde ein neues Alkoholgesetz geschaffen. Der Staat konnte nun durch die Alkoholverwaltung in Bern wirksam gegen den Obstschnaps vorgehen.

Allerdings stellten sich die günstigen Folgen nicht sofort ein. Die ersten Jahre brachten sogar schwere Enttäuschungen. Der Staat musste 47 Millionen Franken für die grossen Mengen Obstschnaps zahlen, welche er den Bauern abzunehmen hatte. Statt der erhofften Gewinne von 20 Millionen Franken im Jahr entstanden grosse Fehlbeträge, und die Unzufriedenheit in allen Volkskreisen mehrte sich.

Zum Glück fühlten von jeher viele Schweizer ihre grosse Verantwortlichkeit in diesen Fragen, wo es um Volksgesundheit und Gemeinwohl geht. Aerzte und Erzieher erkannten den grossen Wert der Obstnahrung. Eifrig suchte man nach neuen Mitteln, die grossen Ueberschüsse der Obsternten zu verwerten. Unter grossen Opfern an Zeit, Kraft und Geld wurde die Herstellung von haltbarem süssem Obstsaft gefördert. In den Haushaltungen der Obstbauern, aber auch in den Familien der Verbraucher zu Stadt und Land, in Berggemeinden und Wirtschaften wurde der Süssmost eingebürgert. Mehr und mehr verlegten sich auch gewerbliche Mostereien und Brauereien und wichtige Vertriebsorganisationen auf das neue vollwertige Getränk, das so nahrhaft ist wie Milch und diese in mancher Beziehung ergänzt. Im letzten grossen Obstjahr, im Jahre 1937, wurden 530 000 Zentner Obst zu Süssmost verarbeitet, das machte 37 Millionen Liter Süssmost aus. Gleichzeitig wurden 340 000 Zentner Obst in eingedickte Obstsäfte (Konzentrate) verwandelt und in den Handel gebracht. Im Bauernhaushalt und bei der Wandersüssmosterei wurden auch 10 Millionen Liter Süssmost hergestellt. Das machte im ganzen etwa 70 Millionen Liter Süssmost, annähernd 20 Liter auf den Kopf der Bevölkerung.

Die vermehrte Wertschätzung des Obstes führte zu bedeutenden Verbesserungen im Obstbau, die von der Alkoholverwaltung mächtig gefördert wurden. An Stelle von Most- und schlechtem Wirtschaftsobst wurde Tafelobst gezogen, und die Bäume wurden viel besser gepflegt als früher. So vermehrten sich auch die Erträge des Obstbaues in erfreulicher Weise.

Da zudem der Verbrauch von Obstschnaps zurückgegangen ist und kaum mehr zunehmen wird, dürfen segensreiche Erfolge im Kampfe um die Nüchternheit und Gesundheit unseres Volkes festgestellt werden. Aber noch harren viele Aufgaben ihrer Lösung, und es bleibt schönste Pflicht eines jeden rechten Schweizers, daran mitzuarbeiten und darauf bedacht zu sein, dass nichts von dem verloren geht, was unsere Väter im Kampfe gegen grosse Volksübel errungen haben.

(Aus *M. Javet*, Geschichte der Alkoholbekämpfung in der Schweiz.)

Kundgebungen zur Revalinitiative.

Eidgenössische Ernährungskommission.

Die eidgenössische Kommission für Kriegsernährung, bestehend aus den Physiologen Professor Fleisch, Lausanne, und Professor Hess, Zürich, den Hygienikern Professor Hunziker, Basel, und Professor von Gonzenbach, Zürich, den Vitaminologen PD. Dr. Zeller, Basel, und Dr. Jung, Bern, den Aerzten Dr. Walter Gloor, Zürich, und Dr. Grote, Luzern, dem Zahnarzt Dr. A. Roos, Basel, und Frau Else Züblin-Spiller, Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Volksdienst, als Vertreterin der Praxis, hat in ihrer Sitzung vom 14. Februar nach eingehender Prüfung aller mit der Reval-Initiative zusammenhängenden Fragen folgende Resolution gefasst:

Die eidgenössische Kommission für Kriegsernährung, deren Aufgabe es ist, in Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Instanzen für die Sicherung der Ernährung des Schweizervolkes zu sorgen, erachtet es als ihre Pflicht, im Kampfe um die Revalinitiative ihre Stimme zu erheben. Sie *warnt eindringlich vor der drohenden Zerstörung wertvollster Nahrungsmittel durch vermehrtes Brennen von Obst.* Die heutige Alkoholordnung schafft die Grundlage für eine zweckmässige Verwertung der Kartoffelernte und der Obsternte. Sie sichert dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln, Obst und Obstprodukten, diesen für die Erhaltung von Leistungsfähigkeit und Gesundheit so unentbehrlichen Erzeugnissen unserer Landwirtschaft. In einer Zeit, in der die Zufuhren aus dem Ausland von Tag zu Tag schwieriger werden, ist es unverantwortlich, wertvolle

Nährstoffe wie Fruchtzucker, Vitamine, Nährsalze durch Brennen vernichten zu wollen. *Wenn wir die Anbauschlacht gewinnen wollen, dürfen wir keine Bresche in den Gesamtversorgungsplan schlagen.*

Darum muss die Revalinitiative verworfen werden.

Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose.

Dass sich die volkshygienischen Kreise um die Revalinitiative interessieren und in ihr eine ernste Gefährdung unserer Volksgesundheit erblicken, zeigt die Resolution, welche die Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose mit Rücksicht auf die Abstimmung vom 9. März gefasst hat:

« Die Vereinigung erachtet es als ihre Pflicht, die Stimmberechtigten auf die verhängnisvollen Auswirkungen hinzuweisen, welche die Zerstörung wertvoller Nährstoffe durch vermehrtes Brennen von Obst nach sich ziehen würde. Eine Erhöhung der Schnapsproduktion würde zwangsläufig zu einer Vermehrung des Verbrauchs mit allen seinen verderblichen Folgen für die Volksgesundheit führen.

Die Schweizerische Vereinigung gegen die Tuberkulose und die ihr angegliederten kantonalen und lokalen Organisationen haben aus ihrer reichen Erfahrung alles Interesse daran, die Revalinitiative zur Verwerfung zu empfehlen. Einerseits sind gerade diesen Institutionen die verhängnisvollen Auswirkungen des Alkohols in seiner Beziehung zur Tuberkulose nur zu gut bekannt, und anderseits hätte eine Beeinträchtigung der Ernährung zwangsläufig eine Herabsetzung der Widerstandskraft der Menschen gerade gegenüber der Tuberkulose zur Folge. »

Diese ernste Mahnung der genannten, von Dr. E. Bachmann präsidierten Vereinigung verdient weitherum gehört und befolgt zu werden. Den besten Dienst leisten wir aber der Volksgesundheit damit, dass wir vollzählig zur Urne gehen und dafür sorgen, dass alle Bürger, denen an der Gesunderhaltung des Volkes gelegen ist, ebenfalls durch den Gang an die Urne dazu beitragen, dass die Antwort auf die unverantwortliche Alkoholinitiative recht deutlich ausfällt.

Ein weiterer Beitrag zum Kapitel «Leistungs- oder Soziallohn».

Um die finanzielle Tragweite der beantragten Familien- und Kinderzulagen berechnen zu können, haben wir durch stellenlose Lehrer die nachstehenden Zusammenstellungen vornehmen lassen. Die Zahlen sind über ihren eigentlichen Zweck hinaus recht interessant und aufschlussreich, so dass wir sie der Lehrerschaft gerne zur Kenntnis bringen. Die Angaben sind den Besoldungskarten der Erziehungsdirektion entnommen. Danach sind von der bernischen Lehrerschaft:

		Primarlehrerschaft	Mittellehrerschaft[1])
Ledig:	Männlich	276	70
	Weiblich	868	98
		1144	168

[1]) Ohne die Lehrerschaft an den höhern Mittelschulen (Gymnasien, Kantonsschule, Seminarien). Diese Zahlen stehen uns nicht zur Verfügung: wir müssten sie schon von jeder einzelnen Schulanstalt einfordern.

	Primarlehrerschaft		Mittellehrerschaft	
Verheiratet [2]):	**1543** [3])	**1605** [4])	**439** [3])	**460** [4])
0 Kinder haben	551	384	213	151
1 Kind »	393	423	102	111
2 Kinder »	364	452	88	131
3 » »	152	203	30	49
4 » »	44	79	4	13
5 » »	19	29	—	3
6 » »	9	14	1	1
7 » »	9	13	—	—
8 » »	—	4	1	—
9 » »	1	1	—	1
10 » »	—	1	—	—
11 » »	1	1	—	—
12 » »	—	1	—	—
	1543	1605	439	460
Ledig sind		1144		168
Primarlehrerschaft		2749	Mittellehrer	628
Mittellehrerschaft		628		
	Total	3377		

Schlussfolgerungen.

1. Es sind ledig:
   von 2749 Lehrkräften der Primarlehrerschaft . . . . . 1144 = 41,6%
   von 628 Lehrkräften der Mittellehrerschaft . . . . . 168 = 26,8%
2. Es sind verheiratet:
   von 2749 Lehrkräften der Primarlehrerschaft . . . . . 1605 = 58,4%
   von 628 Lehrkräften der Mittellehrerschaft . . . . . 460 = 73,2%
3. Es haben von

	1605 Primarlehrerfamilien	*460 Mittellehrerfamilien*
0 Kinder . . .	384 = 23,9%	151 = 32,8%
1 Kind . . .	423 = 26,4%	111 = 24,2%
2 Kinder . . .	452 = 28,2%	131 = 28,5%
3 » . . .	203 = 12,6%	49 = 10,7%
4 » . . .	79 = 4,9%	13 = 2,8%
5 » . . .	29 = 1,8%	3 = 0,6%
6 » u. mehr	35 = 2,2%	2 = 0,4%
	1605 = 100 %	460 = 100 %

4. 23,9% der Primarlehrerfamilien haben keine Kinder, bei den Mittellehrerfamilien steigt diese Zahl auf 32,8%.
5. 1462 Primarlehrerfamilien = 67,1% haben 1 bis 3 Kinder, bei den Mittellehrerfamilien sinkt diese Zahl auf 63,4%.
6. 143 Primarlehrerfamilien = 8,9% haben 4 und mehr Kinder, bei den Mittellehrern nur noch 3,8%.
7. Die bekannte Erscheinung, dass mit dem höheren Einkommen die Kinderzahl im allgemeinen nicht zu- sondern eher abnimmt, trifft also auch für die Lehrerschaft zu. (Vergleiche dazu den Artikel des Herrn Rektor Müri, Berner Schulblatt Nr. 41 vom 11. Januar 1941, S. 644/645.) *P. F.*

[2]) Lehrerehepaare sind nur einmal gezählt. Die Familien von Lehrerinnen, die mit einem Nichtlehrer verheiratet sind, sind mitgezählt.

[3]) In dieser Zahlenreihe sind nur die Kinder bis zu 18 Jahren mitgerechnet.

[4]) Hier sind auch die älteren Kinder mitgezählt. Es ist allerdings möglich, dass in den Listen der Erziehungsdirektion Kinder, die selbständig sind und einen eigenen Haushalt führen, nicht mehr verzeichnet sind.

Fortbildungs- und Kurswesen.

« **Allgemeine Einführung in die Psalmen** ». In der Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht des Lehrervereins der Stadt Bern hielt am Montag dem 3. Februar Fräulein Dora Scheuner, Pfarrhelferin, das einleitende Referat über das für noch zwei weitere Abende vorgesehene Thema: « Die Psalmen ».

Die « allgemeine Einführung » bot aber weit mehr als etwa einen bloss allgemein orientierenden Ueberblick. Wenn zu Beginn betont wurde, dass Martin Luther von den Psalmen bekannt habe: « Hier siehest Du allen Heiligen ins Herz », so hat bereits dieser erste Abend Hintergründiges und Letztes aufleuchten lassen vom Sinngehalt der Psalmen. Dies war sicher auch deswegen möglich, weil die hebräische Sprache für die Referentin kein Hindernis, sondern vielmehr Weg und Schlüssel zum Verstehen der alttestamentlichen Bücher geworden ist.

Die Psalmen, im Urtext « nach der Art Davids » überschrieben, werden um ihrer lyrischen Schönheit willen auch heute in nicht religiösen Kreisen als kulturelles Gut hochgehalten. Ihr Inhalt erweist sich aber bei näherer Betrachtung als kulturfeindlich und ragt über die sprachliche Vollendung hinaus: *Gottes Wort* redet aus den Psalmen, freilich in menschlichem Ausdruck, in der Knechtsgestalt menschlicher Rede und volkstümlicher Gebundenheit. Eben diese Fessel sprengt immer wieder das Zeugnis Gottes in ihnen.

Dadurch sind sie kein Reden aus der Kultur heraus, sondern sie reden in die Kultur hinein und schaffen eine Entscheidung von Gott her: Krisis.

Verschiedenartige, jahrzehntelange Forschungsarbeit hat gleichsam Schuttschicht um Schuttschicht unermüdlich abtragen helfen, bis diese letzte Sinngegebenheit der Psalmen klar geworden ist. Heute wissen wir, dass die Psalmen nicht in erster Linie als religiöser Ausdruck einzelner Frommer zu werten sind. Die Psalmen sind vielmehr liturgische, im Wechselgesang vorgetragene Lieder, deren rhythmische Gesetzmässigkeit freilich noch nicht völlig abgeklärt ist.

Den Forschern Mowinkel und Gunkel ist es zu danken, dass sie die enge Verbundenheit der Psalmen mit dem Leben des Volkes Israel in den Vordergrund stellten. So finden sich neben den Klageliedern und Dankespsalmen Thronbesteigungs- und Königslieder Jahves. Das Thronbesteigungsfest ist vielleicht am Neujahrstag gefeiert worden in Erinnerung an Gottes Bundesschliessung mit dem Volk (z. B. Ps. 47 u. 93). Im Wechselgesang wurden die « Stufenlieder » gesungen beim Hinaufsteigen der Priester in den Tempel. Israel sollte erfüllt sein von der Grösse seines Königs, des über alle Baalim Erhabenen.

Psalmen finden sich auch in den prophetischen Büchern (vgl. Jona 2, Hab. 3), wie im Psalmenbuche selbst, und die Doxologien der neutestamentlichen Briefe sind Bekenntnislieder der ersten frühchristlichen Zeit.

Trotz Luthers Bibelübersetzung ist der Urtext in ihr verblasst und abstrakt geworden, nicht zuletzt daher, weil Luther von der Begriffswissenschaft der Scholastik herkommt und dann, weil er die stark abstrahierende Sprachdeutung des Talmud vor sich hatte. Der ungemein viel farbigeren Grundbedeutung kommt am ehesten die neue Zürcherbibel in der Uebersetzung nahe. Sie ist darum für den Schulgebrauch der Lutherbibel vorzuziehen.

Das Bildergut der Psalmen ist sehr alt und führt auf frühkanaanäische Zeit zurück. Dies trifft z. B. bei den Schöpfungspsalmen zu, welche gleich den babylonischen Schöpfungsgeschichten die Schöpfung als Kampf Gottes mit dem Tehom (der finsteren Tiefe), der Schlange, dem Meerungeheuer Tiamat oder dem Meerdrachen Marduk darstellen. Während aber in den übrigen Schöpfungsmythen eine Genealogie der Götterwelt, ihr Herabsteigen und Sichverbinden mit den Menschensöhnen geschildert wird, also ein Uebergang von Himmel und Erde sich bildet, tritt hier — in der alttestamentlichen Schöpfungsgeschichte und in den Psalmen — ein völlig Neues ein: die absolute Scheidung zwischen dem Schöpfer und dem Geschaffenen, zwischen Gott und Mensch — und: Gott siegt über den Herrn der Bosheit: « Er hält die Fluten gefangen in der Wölbung der Himmelsfeste. » (Ps. 74.)

Die Menschen sind ausgestattet mit Eigenschaften, Gott aber ist absolut bleibender; er allein verfügt über das Wissen. So redet das Hebräische von ihm allein im Partizipialstil. Er offenbart sich « als derjenige, welcher sich je und je in seiner Weise ereignen wird. » So ist er auch in der Schöpfungs- und Paradiesgeschichte absolute Aktualität. Die Entscheidung für oder gegen den Menschen liegt bei ihm.

Hinter dem Denken der Psalmen steht die Not des Sündenfalles, welche die Schlange als Verkörperung des bösen Prinzipes dem Menschen bereitet. Seitdem der Mensch sich verführen liess durch die « Geriebenheit » der Schlange, sind seine Augen « aufgetan », im Hebräischen = « schielend geworden ».

Das Verfügen über Leben und Erkennen aber ist nach wie vor Gottes geblieben. Der Mensch verfügt nur über seine zwiespältige Klugheit. Dem entsprechend bedeutet das hebräische « und » unseres deutschen Textes, sobald es da steht, wo Gott und Mensch konfrontiert werden, keine Verbindung, sondern schroffstes « aber », also absoluten Gegensatz.

Weiter ist das vom Menschen aus verwirrend zeitlich gesehene: « im Anfang » schuf Gott Himmel und Erde . . . des Schöpfungsberichtes und wiederum im Einleitungskapitel zum Johannesevangelium qualitativ ein ganz anderes. Es will besagen: prinzipiell, im Letzten.

Die hebräische Sprache kennt eine uns völlig fremde Aussageform: das Hiphil, das rein kausative Bedeutung hat. Man könnte sagen, dieser Verbstamm ist das Zeichen der Vollmacht Gottes.

« straucheln » heisst z. B.: « Gott lässt zu, dass einer fällt ». Gott redet von einem ersten Worte her zu einem letzten Wort hin. Da hinein gehört auch die Botschaft und Herrschaft des Messias. Das zweite Kapitel des Jona, der drei Tage und drei Nächte im Rachen des Meerungeheuers kämpft, ebenso Jes. 53 ist uns völlig verständlich nur von der neutestamentlichen Offenbarung Gottes her in dem Christus, der die Not und Gespaltenheit des Menschen in sich gegenüber Gott durch seinen Tod überbrückt hat, der Gottes Wort redet in der Zeit auf ein Letztes über alle Zeit Hinausragendes hin: in die Ewigkeit, das hebräische « olam », das wiederum jeden Zeitbegriff menschlichen Daseins sprengt.

Darum ruft der 126. Psalm es 26 mal aus: « In Ewigkeit währt seine Gnade », « damit » — so sagt Calvin: « erscheine die unschätzbare Güte Gottes, nicht nur in ihrem Quellpunkt, dass er uns in Gnaden annimmt, sondern weil er in beständiger Hartnäckigkeit nicht ablässt zu kämpfen mit der so grossen Frechheit des treulosen und aufrührerischen Menschenvolkes. »

E. A. B.

Verschiedenes.

Gottlieb Heinrich Heer liest aus eigenen Werken. Eingeladen von der Freistudentenschaft Bern, liest nächsten *Donnerstag den 6. März, 20 Uhr, in der Schulwarte* der bekannte Schweizer Dichter Gottlieb Heinrich Heer — es sei nur erinnert an seine beiden Romane « Thomas Platter » und « Die Königin und der Landammann », welches Werk seinerzeit im « Bund » als Erstabdruck erschienen ist — aus einer noch unveröffentlichten *Soldatennovelle*. In der Novelle wird im wesentlichen dargestellt, wie die tiefgreifende soldatische Ordnung die menschliche Zerrissenheit heilt und wie unter dem Zwange der höhern Pflicht, eben der vaterländischen Soldatenpflicht, wuchernde und bedrohliche Konflikte sich lösen und wie die Kameraden, geleitet von der unumgänglich gemeinsamen Aufgabe, sich abklären und innerlich zu neuen und kraftvollen Menschen erwachsen.

F. W.

« **Obstsegen im Schweizerland.** » Diesen prächtigen Bildbericht stellen wir jeder Schule, die ihn verwenden will, in zwei Exemplaren gratis zu. Dieses gelungene 24seitige Bilderwerk veranschaulicht einen wichtigen Zweig unserer schweizerischen Wirtschaft. Es eignet sich vorzüglich für die Zusammenstellung zu einer Klassenarbeit. Man verlange es beim Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Niederbipp.

Sprachferien - Kolonieleiter gesucht. Im Rahmen der « Schweizer Jugendferien » wird Pro Juventute wiederum *Sprachferien-Kolonien* für Jugendliche in der Westschweiz und neuerdings auch im deutschsprachigen Landesteil durchführen.

Für diese Kolonien werden Leiter aus Ortschaften mit ländlichem Charakter gesucht, die es übernehmen könnten, an ihren Orten eine Anzahl geeigneter Familien ausfindig zu machen, welche Jugendliche gegen eine angemessene Entschädigung während der Dauer der Sprachferienkolonie bei sich aufnehmen würden.

Die Aufgabe des Leiters einer Sprachferien-Kolonie besteht im weitern in der Durchführung von vormittäglichen Sprachstunden, von Ausflügen und Besichtigungen. Daneben soll den Teilnehmern die Möglichkeit geboten werden, ihre Gastfamilie im anderssprachigen Landesteil durch Mithilfe im Haus und auf dem Felde näher kennen zu lernen und die « Fremd »-Sprache im täglichen Gebrauch zu üben.

Pro Juventute sendet den sich für diese schöne Aufgabe interessierenden Persönlichkeiten gerne Unterlagen und Berichte über früher durchgeführte Sprachferien-Kolonien.

Adresse: Pro Juventute, « Schweizer Jugendferien », Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1.

Jahresrückblick der « Schweizer Jugendferien ». Trotz mannigfacher Schwierigkeiten konnte auch im vergangenen Jahre das Zentralsekretariat der Pro Juventute einigen hundert Jugendlichen im Rahmen der « Schweizer Jugendferien » zu frohen, gesunden und nützlichen Ferienaufenthalten verhelfen.

In Grindelwald und auf der Lenzerheide wurden *Skilager* durchgeführt, im Rotschuo am Vierwaldstättersee eine *Jugendferienwoche*. Auf der Jugendburg Rotberg bei Basel fanden sich erstmals Jugendliche aus der Westschweiz in einem *Sprachferienlager* in der deutschen Schweiz. Die Zahl der Teilnehmer an den drei im Kanton Waadt durchgeführten *Sprachferienkolonien* mit 105 Teilnehmern hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Erfreulicherweise ermöglichten es 303 *Familien* in den westschweizerischen und deutschsprachigen Kantonen den Jugendlichen, die Ferien zur Vervollkommnung der Sprachkenntnisse zu verwenden. In 262 Fällen konnte der *Austausch* von Jugendlichen zwischen einzelnen Familien vermittelt werden. Schliesslich verbrachte unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten wiederum eine *Wandergruppe von 37 jungen Auslandschweizern* ihre Ferien in der Heimat.

Pro Juventute freut sich, melden zu können, dass es in ernster Zeit wiederum gelungen ist, 737 Jünglingen und Töchtern aus allen Landesgegenden und den verschiedensten Kantonen körperliche und seelische Erholung und Bereicherung ihrer Kenntnisse zu ermöglichen. *Pro Juventute.*

Schnitzen als Freizeitbeschäftigung. In jeder modernen Freizeitwerkstatt wird heute geschnitzt. Wirklich gediegene Lehrgänge für das Schnitzen gehören aber immer noch zu den Seltenheiten.

Wir erinnern darum gerne an die grundlegende Arbeit von E. Reimann « Lehrgänge in Schnitzen für Schule und Freizeit », herausgegeben vom kantonal-zürcher. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Der Lehrgang umfasst 46 Werktafeln im Maßstab 1 : 1, sowie ein besonderes, illustriertes Textheft von 24 Seiten. Das Ganze ist in einer soliden Kartonmappe geschützt. Er ist in deutscher und französischer Sprache erhältlich.

Die Abteilung für Schulentlassene und Freizeit der Stiftung « Pro Juventute » hat es übernommen, den Restbestand zu liquidieren zu einem denkbar niedrigen Preis von Fr. 2 pro Stück. Bei grössern Bezügen wird Rabatt gewährt.

Wir empfehlen den Herren Kollegen die Anschaffung dieses Werkes für sich selbst und zur Empfehlung an die Schüler. Sie fördern damit eine der schönsten Freizeitbeschäftigungen für unsere Jugend.

Kantonal-zürcher. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Pro Juventute Zentralsekretariat, Abteilung für Schulentlassene und Freizeit, Stampfenbachstr. 12, Zürich.

Der genügsame Schweizer. (Aus einem Schüleraufsätzchen.) Der Vater hat einen grossen Schinken gekauft. In diesen schlimmen Zeiten muss man eben mit dem zufrieden sein, was man noch bekommt.

Une convergence de vues significative. [1])

De l'appel de M. le Maréchal *Pétain* à propos de l'*Education Nationale*, nous avons extrait et isolé quelques passages essentiels, qui sont comme les piliers de la nouvelle pédagogie française.

En face de chacun d'eux, nous nous sommes permis de citer des passages d'articles écrits par *C. Freinet* depuis la guerre et publiés dans la revue *L'Educateur* qu'il dirigeait.

Ces citations montreront d'une part à quel point Freinet et ses collaborateurs avaient prévu et préparé la Révolution qui s'opère actuellement sous l'autorité de M. le Maréchal Pétain, — et d'autre part comment les idées du Maréchal s'insèrent dans le processus d'évolution d'une pédagogie nationale.

Il y avait, à la base de notre système éducatif, une illusion profonde : c'était de croire qu'il suffit d'instruire les esprits pour former les cœurs et pour tremper les caractères. *Maréchal Pétain.*

« Nous prétendons former des hommes ... On dira peut-être, en cette période: former des Français! Mais n'a-t-on pas suffisamment exalté ce destin généreux de la France et sa mission civilisatrice? Pour nous, qui dit former des Français dit: former des hommes, et inversement. » P. 4). [2])

« Nous apprendrons aux enfants à raisonner sainement, à réfléchir, à passer les événements au crible de leur claire conscience; mais nous leur enseignerons aussi, outre ces devoirs pour ainsi dire individuels, leurs inéluctables devoirs sociaux; nous les préparerons à se sentir membres de la communauté locale ou nationale, à savoir y prendre leur place et y tenir leur rôle — jusqu'à l'héroïsme et au sacrifice. » (P. 4.)

[1]) Ce *duo cantabile* entre le plus grand soldat de France et l'homme qu'on a nommé le plus grand éducateur de la France contemporaine, le rédacteur de l'*Educateur* de Vence, est pour le moins original. Il parle par lui-même. Laissons-le parler. Dans un autre numéro nous donnerons peut-être quelques commentaires (Ad. F.).

[2]) Les indications de pages concernent l'*Educateur* de Vence (Alpes maritimes).

La discipline de l'Ecole doit épauler la discipline de la famille. Ainsi, et ainsi seulement, se forment les peuples forts. *Maréchal Pétain.*

« Ce qu'on pratique aujourd'hui c'est un mélange parfois dangereux d'autoritarisme, de camaraderie et de liberté. On sent les dangers de cette liberté qui n'a pas toujours de but et on réagit en montrant son « autorité », et parfois sa force. Et dans les classes, dans les familles, où l'adulte n'a pas su « garder son autorité », c'est l'anarchie et presque toujours, hélas! une déplorable éducation, bien plus déplorable certainement que l'ancienne autocratie qui, elle au moins, était simple à pratiquer, même par les incompétents. » (P. 83.)

Une autre erreur grave de notre enseignement public, c'est qu'il était une école d'individualisme. Je veux dire qu'il considérait l'individu comme la seule réalité authentique et en quelque sorte absolue. *Maréchal Pétain.*

« Les réactions mêmes de l'individu au sein de la communauté ne s'enseignent pas du dehors. C'est parler bien inutilement d'entr'aide, d'effort social, de fraternité, si les individus restent prisonniers de formes sociales où la pratique de ces vertus est impossible. L'ère de cette morale verbeuse est révolue. » (P. 52.)

« Nous avons dit bien souvent que nous en viendrions à haïr ce mot de liberté qui a trop longtemps servi et qui sert encore de paravent aux pires oppressions. Il y a la liberté de travailler, la liberté de penser par soi-même, la liberté de se réaliser au maximum, la liberté de collaborer à une œuvre qu'on aime, la liberté d'œuvrer en général pour la réalisation d'un idéal. Mais il n'y a nulle part, dans aucune société organisée, et à l'école moins qu'ailleurs, de liberté absolue, complète et totale. » (P. 115.)

« Il ne s'agit point, en effet, de remettre à la mode cet esprit de dénigrement et d'opposition qui, par *horreur du conformisme, reflue vers un individualisme désuet. Il faut que nous nous préparions à agir, avec décision et héroïsme, à servir la communauté.* » (P. 132.)

L'Ecole Française ne prétendra plus à la neutralité. La vie n'est pas neutre; elle consiste à prendre parti hardiment. Il n'y a pas de neutralité possible entre le vrai et le faux, entre le bien et le mal, entre la santé et la maladie, entre l'ordre et le désordre, entre la France et l'Anti-France. *Maréchal Pétain.*

« Nous avons toujours dénoncé la tendance traditionnelle à isoler l'école du milieu. » (P. 20).

« Nous laisserons aux bavards désœuvrés le plaisir de faire aujourd'hui de la politique comme ils faisaient naguère du pari mutuel, de mettre en vedette leurs favoris pour jouer un jeu commode mais combien décevant et dangereux. » (P. 20.)

« La paix se conquiert, et c'est nous qui devons en être les meilleurs artisans. » (P. 21.)

« Pas de politique dans notre groupe, mais, d'une part, conscience de plus en plus claire des conditions sociales, donc politiques, de notre pédagogie; d'autre part, volonté raisonnée de préparer en l'enfant les hommes actifs, audacieux et héroïques de demain, et de consacrer à cette préparation le meilleur de nous-mêmes, avec la certitude que nous faisons ainsi avancer le progrès vers notre idéal commun, que nous poussons à la roue d'un même élan, avec un calme dynamisme et un même cœur. » (P. 21.)

« Education et propagande ne peuvent jamais aller de pair. » (P. 129).

« Aucun parti-pris politique ne saurait avoir de prise sur nos déterminations. Nous voyons l'enfant et le progrès de l'école; nous critiquons ce qui, de ce point de vue, nous paraît devoir être critiqué et nous ne craignons pas de rendre hommage aux réalisations, d'où qu'elles viennent, qui nous paraissent favorables à notre pédagogie. » (P. 149).

Nous nous attacherons à détruire le funeste prestige d'une pseudo-culture purement livresque, conseillère de paresse et génératrice d'inutilités. *Maréchal Pétain.*

« L'Education doit cesser totalement d'être verbale, sauf pour les individus ci-dessus, qui sont prédestinés à la spéculation abstraite et qui sont d'ailleurs une infime minorité (et même pour ceux-là une éducation exclusivement verbale, nous l'avons dit, *restera profondément déformante, et, de ce fait, socialement dangereuse.* »

« On n'apprend à s'exprimer qu'en s'exprimant;... ce n'est qu'en forgeant qu'on devient forgeron. Les meilleurs livres de sciences ont été impuissants à nous donner le goût et la compréhension scientifiques. Dans ce domaine aussi, il n'y a qu'une chose qui compte: l'expérimentation personnelle et l'action. » (P. 52.)

« L'enseignement verbal et scolastique formel, passif, extérieur, est inhibitif de nature, c'est-à-dire qu'*il a tendance à gêner le besoin impérieux de chacun d'aller de l'avant.* » (P. 52.)

Une place beaucoup plus large y sera faite aux travaux manuels dont la valeur éducative est trop souvent méconnue.

Il faudra que les maîtres de notre enseignement primaire se pénètrent de cette idée — et sachent en pénétrer leurs élèves — qu'il n'est pas moins noble et pas moins profitable, même pour l'esprit, de manier l'esprit que de tenir la plume, et de connaître à fond un métier, que d'avoir sur toutes choses des clartés superficielles.

Maréchal Pétain.

« La meilleure éducation, la plus parfaite des formations humaines serait celle qui se ferait ainsi à même la vie et le travail, par l'effort, voulu et compris, non pas forcément bassement matérialiste, la plus idéaliste de toutes au contraire, puisqu'elle ferait servir une raison de vivre et un idéal de la peine quotidienne qui nous marque infailliblement. » (P. 53.)

« Ce n'est pas par le verbiage qu'on prépare les enfants à la vie techniquement compliquée de nos jours, mais par l'organisation technique. L'Ecole doit cesser d'être un endroit où « on fait des cours ». Elle doit devenir un vaste atelier où l'enfant se prépare pratiquement à la vie. » (P. 54.)

« Oui, cette foi du bon ouvrier, dévoué à sa besogne, qui sent l'utilité et la nécessité du travail mieux fait, nous l'avons à un haut degré et les conquêtes techniques dont nous allons parler ne font que la renforcer. » (P. 98.)

Nous serons ainsi ramenés à réenraciner, autant que faire se pourra, l'homme français dans la terre de France, où il puisa toujours, en même temps que sa substance et celle de ses concitoyens des vilels, les solides vertus qui ont fait la force et la durée de la Patrie.

Maréchal Pétain.

« Faire litière du passé? Non pas. Mais ne point s'enchaîner à ce passé... s'en servir pour aller de l'avant, tout comme devront se servir de nos réalisa-

tions ceux qui viendront après nous pour aller plus loin que nous.» (P. 100.)

« Nous ne craignons pas d'être fidèles au passé toutes les fois que nous y voyons un modèle et un enseignement.» (P. 114.)

Nous ne devons jamais perdre de vue que le but de l'éducation est de faire de tous les Français des hommes ayant le goût du travail et l'amour de l'effort.
Maréchal Pétain.

« Nous voulons préparer pour l'action et l'effort.» (P. 55.)

« Et nous tâchons de faire mieux, posément, calmement, sans gestes ni paroles inutiles, sans rien détruire brutalement, persuadés que nous sommes qu'il suffit d'aller de l'avant avec bon sens et mesure, mais avec hardiesse aussi, pour laisser derrière soi, se perdre insensiblement dans la désaffection et l'oubli, les formes désuètes d'activité.» (P. 100.)

« Ah non! nous ne sommes ni pour la façade ni pour la facilité. *Nous avons horreur des mots avec lequels on a masqué toutes les faiblesses.* Nous sommes à fond contre cette éducation de surface qui se contente des mots et des signes extérieurs de la discipline, de l'autorité et du respect. Mais nous faisons tout pour que nos enfants soient des hommes habitués au travail sérieux et ordonné, habitués au respect de ce qui mérite respect, *entraînés aussi au sacrifice de soi pour la communauté.*

Nous avons déjà prononcé le mot, et, dans certains milieux, on a feint même de nous le reprocher: *nous en sommes pour une culture de l'héroïsme.* Car l'héroïsme n'entraîne pas forcément des serrements de dents ou des cris: c'est avant tout un entraînement vigoureux, compris, senti, accepté, à des actes qui servent la vie et l'élan.» (P. 116.)

Nous l'aiderons (l'artisan) à en recueillir les influences vivifiantes, notamment en donnant à l'enseignement de la géographie et de l'histoire un tour concret, un caractère local et régional qui ajoutera les clartés de la connaissance à l'amour du pays. *Maréchal Pétain.*

Sur l'enseignement de l'Histoire locale, nous avons publié toute une brochure intitulée *l'Histoire vivante* dont nous donnons ici un court extrait:

« *Vieux habits, vieux outils:* C'est une chasse qu'il nous faut organiser, car ce qui reste est souvent caché, relégué en un coin obscur de l'armoire ou du galetas. Mais l'arrière-grand'mère, qui ne peut plus sortir, a plié avec un soin jaloux ses beaux habits de fête; elle les montrera avec plaisir si elle sait qu'ils seront respectés...

Pour les outils, la recherche sera plus délicate, car souvent, en bois, beaucoup auront servi à faire une flambée...

Pour compléter nos trouvailles, nous nous appliquerons à recueillir des interviews.» (P. 182.)

L'école primaire ainsi conçue, avec son complément artisanal, substituera à l'idéal encyclopédique de l'homme abstrait, conçu par des citadins et pour des citadins, l'idéal beaucoup plus large, beaucoup plus humain de l'homme appuyé sur un sol et sur un métier déterminés.
Maréchal Pétain.

« Dans cette œuvre, nous ne craignons pas de prendre notre mil partout où nous le trouvons; nous gardons des expériences passées ce que nous croyons compatible avec notre effort, et nous puisons dans les essais et les théories plus récents, les enseignements capables d'aiguiller notre audace. Mais nous ne sommes pas nécessairement des éducateurs nouveaux. Nous ne rompons avec le passé que lorsqu'il contrarie nos efforts. Hardiment tournés vers la vie et l'avenir, *nous gardons cependant solidement ancré dans le sol de nos petites communes, de nos provinces, et de notre pays, l'essentiel de notre construction.*» (La Technique Freinet, p. I.)

« Qu'on ne croie pas que nous sollicitons aujourd'hui un brevet de conformisme, ni que nous cherchions à camoufler je ne sais quels desseins diaboliques. Nous sommes seulement à la recherche de vérités essentielles et de méthodes de travail basées sur ces vérités. Nous savons courir les risques et endurer les incompréhensions qui attendent tous les semeurs de vérité. Mais nous avons derrière nous un passé de travail et de réalisation qui en dit plus long que toutes les justifications, des milliers de camarades y participent qui restent au-dessus de tout soupçon. Nous ne nous attardons pas à donner toutes nos références, car notre œuvre commune, au seul service de l'enfance, est la meilleure et la plus éloquente des références.» (P. 152.)

A l'Etranger.

Suède. *Cinéma et langues vivantes.* Dans une petite brochure de 19 pages, *Talfilmen vid sprakundervisningen*, publiée à Stockholm, l'auteur, M. Hakan Tjerneld, rend compte des efforts tentés en Suède et en Norvège pour adapter aux besoins de l'enseignement des langues vivantes la projection de films sonores. La première partie de l'ouvrage nous montre combien insuffisants sont les moyens ordinaires de l'enseignement: livres, disques, professeur, assistant étranger. Le film sonore peut parer à bien des lacunes. Il suffit, pour obtenir de bons résultats, de préparer l'élève à bien profiter du film. On imprime des brochures contenant le texte des scènes essentielles ou de celles qui présentent un intérêt particulier pour l'étude des civilisations étrangères. On en fait étudier le texte avant la projection du film, en s'attachant surtout à l'examen du sens. On procède après la projection à une nouvelle lecture, orientée cette fois vers l'étude de la prononciation et de l'intonation. Enfin le sujet du film et les problèmes qu'il pose peuvent faire l'objet d'une discussion en langue étrangère. L'auteur estime que la projection d'un film doit être accompagnée d'un travail de quatre à six heures de classe. La réalisation pratique de ces projections scolaires a été obtenue en Norvège d'une façon singulière: un professeur spécialisé se déplace de lycée en lycée avec le matériel nécessaire et fournit lui-même l'enseignement relatif à des films. En Suède, une association reliée à l'Université libre de Stockholm a pris l'initiative de ces expériences et loue une salle dans laquelle elle convoque tour à tour les maîtres seuls, puis les maîtres et les élèves. Dans sa période de début, ses séances ont été fréquentées par 250 maîtres et 3250 élèves. L'Association a édité six brochures-textes de films, en anglais, français et allemand. *B. I. E.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Divers.

Section de Porrentruy. Voir en deuxième page le communiqué concernant les cotisations à payer. Le caissier engage vivement chaque membre à profiter du compte de chèques. Jusqu'à présent trop peu s'en sont servis, à peine le 20%. Merci d'avance. *F. J.*

Cours de ski de l'Ecole normale, Porrentruy. (Fin.)

Enfin, on se décide à redescendre. Les peaux de phoques ôtées, on les passe en bandoulière. Et frrt! l'instructeur part, suivi immédiatement par un petit audacieux à blouse blanche, qui semble doté d'un équilibre extraordinaire. L'un après l'autre, on suit. Et ce sont des chutes magistrales, dans la neige épaisse et fraîche: on ne voit plus dépasser qu'un bras ou une extrémité de ski. Puis brusquement tout le corps réapparaît, transformé, par un rapide mimétisme, en un fantôme blanc. L'un se relève en se tenant les reins; l'autre remonte trois mètres à la recherche de ses planches demeurées enfouies; un troisième a cassé une courroie; un autre enfin peste contre ses lunettes, parce que deux bouchons de neige obstruent les verres.

Après bien des péripéties burlesques, comme le soir tombe, on rentre au chalet.

Et le soir doucement établit son atmosphère de calme et de détente. Les professeurs sont descendus à Grindelwald. Alors, des groupes s'installent pour jouer aux cartes. D'enragés littérateurs écrivent encore une série de cartes postales (ils en écriront tous les soirs; et je crois que ce sont toujours les mêmes).

Le lendemain matin, on se lève à huit heures. On nous accorde un peu plus de repos, car nous avons aujourd'hui un grand effort à fournir: monter jusqu'à la Grande Scheidegg.

On espérait partir tôt. Mais le thé n'était pas prêt. Alors, on part à neuf heures et demie. Il ne s'agit ici que des avancés. Les débutants demeurent au chalet et évolueront sous l'experte direction de l'instructeur à capuchon pointu.

La tribu des avancés s'en va, emportant avec elle quelques miches de pain et du chocolat. On dînera en rentrant. Elle emporte avec elle encore la joie de partir à la rencontre du soleil, l'ivresse de simplement marcher dans la neige.

Le maître-queux nous accompagne et insiste sur ce fait: on ne pourra pas dire qu'il n'a pas skié. (On ne lui avait pas fourni de piste à côté du chalet.)

A mesure que l'on s'élève, on atteint la zone ensoleillée et le paysage varie: le Wetterhorn se cambre en face de nous; le Wellhorn se précise; le Schreckhorn se profile sur le ciel.

Tout à coup, un bruit sourd, comme un très lointain coup de canon: un nuage de neige poudreuse descend la paroi abrupte.

Devant la majesté du Wetterhorn, une mélancolie vient à quelqu'un: il désirerait, lui aussi, être conseiller fédéral, afin qu'on donne son nom à un Horn!

Un autre éprouve une certaine déception: au lieu de peaux de phoques, il est muni de sangles. Celles-ci empêchent merveilleusement toute glissade en arrière; malheureusement, elles empêchent tout aussi bien la glissade en avant. A le voir ainsi marcher à la descente, certains imaginent déjà qu'il a mis ses peaux de phoques dans le mauvais sens.

On s'arrête, après une raide pente, auprès d'un chalet. On reprend des forces et du souffle. Et c'est la dernière étape. A deux heures et demie, la troupe s'installe au sommet.

Un panorama superbe s'étend devant nos yeux. L'instructeur Messias le commente. Des noms connus retentissent: Rosenlaui, Engelhörner, Hasli; vis-à-vis, la Petite Scheidegg.

On s'apprête pour la descente, en vue de chutes sans doute nombreuses. Elles le sont en effet; et savoureuses.

Insensiblement, après s'être une fois trompé de chemin, on est revenu à la zone habitée. Les chalets réapparaissent, de plus en plus nombreux.

Et à quatre heures et demie, la troupe glorieuse, blanchie et épanouie revient au logis. Le dîner disparaît à vue d'œil; ce n'est plus de l'appétit, c'est de la voracité.

Chacun se met à raconter ses exploits, pour ceux qui sont restés au chalet. On évoque les descentes qui coupent le souffle, les champs de neige interminables, et surtout les chutes. C'est le morceau de résistance: on y trouve chaque fois un sel nouveau, un détail neuf et pittoresque.

En somme, on est fort content de sa journée.

Le soir, un groupe descend à Grindelwald, qui à pied, qui sur ses skis. Ah! cette descente, à deux pour une seule lampe de poche. Et tout à coup, on se retrouve seul, dans la nuit trop sombre, ne sachant plus où est le chemin; et les yeux s'agrandissent en vain dans une recherche désespérée.

Les autres restent au chalet et s'adonnent à leurs plaisirs habituels: pipe, stock, pick-up. (Nous avons de savoureux disques de Grock et de jazz.)

Afin que tout le monde ait l'occasion de faire une course importante, on repart, le lendemain, dans la direction de la Grande Scheidegg. La colonne est longue; on avance moins vite, avec plus de peine. Les débutants suent et soufflent, glissent et se plaignent.

Le dîner amène un peu de détente et ranime les courages défaillants. A deux heures, on atteint le but proposé. Et un jeune soupire, avec un visible découragement:

— On monte sur le ventre et on va redescendre sur le dos!

On s'équipe pour la descente. La neige n'est pas excellente, étant assez irrégulière. Et les gens trop peu souples dans les genoux prennent un abonnement pour le parterre.

L'instructeur Chalande a soudain disparu dans un trou qu'il n'avait pas aperçu. Il se relève et s'entend féliciter parce qu'il a bien sauté.

— Oui! c'est sans le vouloir!

Le Polonais se montre réellement maladroit: c'est trop de trois chutes pour cinq mètres. La coupe déborde:

— Je bénis le bon Dieu de ne pas être Finlandais! et il ôte ses skis, les porte sur l'épaule en suivant un chemin, qui doit le conduire vers des temps meilleurs.

Cependant, sur le chemin qui monte au chalet, deux hommes transpirent, à porter chacun une lourde charge de colis. Mais un encouragement leur est fourni, quand on leur annonce qu'« ils n'ont plus qu'à aller jusqu'en haut. »

Petite Scheidegg! Notre but d'aujourd'hui. Les avancés, munis de leurs inséparables peaux de phoques, descendent à Grund, pour remonter l'autre versant. On marche longtemps, les skis sur l'épaule. Certains inspectent les alentours, se demandant avec anxiété si c'est là qu'on redescendra. Et l'un se propose de faire des descentes « en vrille ».

Enfin, on ajuste ses skis. A celui qui « monte en vrille », un autre oppose sa méthode de « montée en foot-balleur ». Un troisième excite le rire: c'est la première fois qu'il monte avec des peaux de phoques. Il en éprouve un orgueil indicible: je monte tout droit, et ça ne glisse pas!

A trois heures, on arrive à l'hôtel, où l'on nous sert une soupe et du pain. Un convive se fait remarquer parce qu'il est spécialement friand de fromage.

Avant de partir, on s'imprègne de noms nouveaux: Tschuggen, Männlichen, Schwarzmönch ...

Et l'on se lance dans la descente. Les audacieux se lancent à toute allure; les peureux descendent en zig-zag. D'ailleurs, il n'y a rien à craindre: la neige est assez épaisse pour y disparaître complètement.

Pendant qu'on descend, le soir arrive. Et la nuit est là quand nous parvenons au fond de la vallée. C'est aux accents mâles de nos chants que nous traversons Grindelwald, skis sur l'épaule.

Dernière soirée du cours: nous fêtons Noël. D'abord, un souper copieux et excellent (malgré la fausse alerte concernant la choucroute). Puis, quelques hommes de bonne volonté présentent un petit programme sérieux. On passe ensuite

à la soirée familière: une revue où certains révèlent leur talent d'imitateurs; des witz. Une atmosphère de franche gaîté et de chaude sympathie. En fin de soirée, M. le Directeur nous expose en quelques mots le but et l'esprit du cours de ski.

Et l'on va se coucher.

En fait, le cours de ski est terminé.

Ne vaut-il pas mieux clore sur cette note d'enjouement et d'allégresse? Est-il si nécessaire de rappeler que le lendemain fut jour de nettoyage et de remise en ordre? Est-il important de retracer la lenteur du voyage de retour, les attentes dans les gares, les séparations successives à Berne et à Bienne?

Le cours de ski a bien fini, comme il avait vécu.

Pour nous qui n'en connaîtrons plus, souhaitons cependant que la coutume s'en maintienne vivace à travers les années. *E. Bourquin*, 1re classe.

Une question actuelle: l'utilisation des loisirs. Mettre son temps à profit est une qualité bien helvétique. Faisons-la fructifier dans le domaine des loisirs, car cela nous est plus que jamais nécessaire. Par suite du nouvel horaire de travail, les loisirs de chaque soir et ceux du samedi augmentent notablement le temps libre dont nous disposons.

Nombre de nos jeunes ont besoin d'aide et de conseils s'ils veulent utiliser leurs loisirs à se développer physiquement et intellectuellement, à acquérir une formation professionnelle ou générale.

La fondation *Pro Juventute*, qui a fait depuis des années de précieuses expériences, les met aujourd'hui au service des efforts tentés en faveur d'une saine et judicieuse occupation des loisirs. Elle offre aussi le concours de ses milliers de collaborateurs bénévoles. A la ville comme à la campagne, des conseillers spécialisés et des chefs d'organisation de loisirs déjà sur la brèche prêteront leur appui et ouvriront la voie à de nouvelles initiatives. On s'efforcera surtout de servir une féconde utilisation des loisirs dans la famille et la commune.

Au seuil d'une année décisive, Pro Juventute estime avoir non seulement le droit, mais encore le devoir d'adresser un appel à tous les Suisses: Que chacun emploie judicieusement ses loisirs, il servira utilement le pays! Nous prions les autorités, éducateurs, patrons et employés, associations religieuses et sociales de toute la Suisse de nous seconder dans notre tâche. *Fondation suisse Pro Juventute.*

Communication du Secrétariat.

Des délibérations de la Commission administrative et du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séances des 12 et 15 février 1941.)

1. Versements effectués par la Caisse interne de compensation.

Après un deuxième examen supplémentaire, il est accordé pour la première année de guerre: 180 payements, au montant de fr. 29 930.

Les demandes s'élèvent à fr. 44 688. 20. Les sommes accordées seront versées au cours du mois de février.

2. Suppression de la réduction de traitement.

Le Comité cantonal apprend que le Conseil-exécutif a présenté au Grand Conseil un projet de loi sur la suppression de la réduction de traitement pour instituteurs primaires et maîtres aux écoles moyennes. (Voir à ce sujet page 734 du numéro 47 du 22 février 1941.)

3. Cas d'intervention et d'assistance judiciaire.

a. Il est fait droit à une demande d'assistance judiciaire pour trouver une solution à la situation peu édifiante dans laquelle se débat une famille d'instituteur, situation qui au cas où elle se prolongerait pourrait aboutir à la non-réélection de l'intéressé. Il s'agit de conjurer ce danger.

b. Une non-réélection injustifiée peut, pour le moment, être corrigée grâce à l'intervention de l'inspecteur scolaire compétent.

c. Une mise à la retraite devrait être accordée d'urgence.

4. Demandes de prêt et d'assistance.

Le comité cantonal accorde:

a. Deux prêts de fr. 500 chacun. Une assistance mensuelle de fr. 30, à un instituteur suisse chassé de Bessarabie et vivant aujourd'hui dénué de tout moyen d'existence avec sa famille en Suisse. En outre, l'on tâchera de procurer une place stable à ce collègue dans la peine. — Un secours en espèces de fr. 100 et quatre de fr. 50 chacun.

b. Une demande d'assistance, une demande de secours pour cure de santé et une demande de prêt sont écartées. — Deux demandes de secours pour cure de santé sont transmises à la SSI. — Une demande d'assistance et une demande de prêt sont renvoyées aux comités de section compétents. — Il est fait droit à deux demandes de délai de payement.

5. Revision des statuts de la SSI.

Le Comité cantonal prend connaissance du rapport présenté par le secrétaire central ad intérim sur les travaux de la commission d'experts de la SSI, préposée à la revision des statuts. La commission a approuvé les propositions de MM. Cornioley et Hunziker relatives à l'augmentation du nombre des membres du Comité central de la SSI, c'est-à-dire de le porter de 11 à 12. D'autre part, la commission approuve également, sur la proposition des deux rapporteurs susnommés, de porter à 9 ans la durée de la période de fonctions (jusqu'ici de 8 ans) du Comité central, et de renouveler celui-ci partiellement, par tiers, tous les trois ans. La même règle s'appliquerait à toutes les commissions. Le Comité cantonal renvoie à une séance ultérieure sa propre manière de voir au sujet des propositions ci-dessus.

6. Conditions d'engagement du secrétaire central et des employés permanents du secrétariat.

Les conditions d'engagement du secrétaire central et des employés à titre permanent ne sont pas réglées dans les statuts de la SIB, en cas de maladie et de service militaire. Le Comité cantonal jette les bases d'un contrat devant régler ces conditions. La teneur définitive de ce contrat sera soumise à l'approbation de la prochaine assemblée des délégués de la SIB.

7. Entrée en charge de M. le Dr Wyss.

a. Entrée en fonctions: Du 1er au 30 avril 1941.

b. Début de la responsabilité dans la gestion des affaires: 1er mai 1941.

c. Durée de la période de fonctions: Du 1er avril 1941 au 30 septembre 1945.

8. Divers.

a. C'est avec regret que le Comité cantonal prend connaissance de la démission de M. Cornioley comme représentant de la SIB au Comité central de la SSI. Il lui exprime sa plus vive gratitude du travail fourni. La liste des candidats en remplacement de M. Cornioley sera dressée plus tard.

b. Sont délégués à l'Assemblée générale de la Société cantonale des Institutrices bernoises: Mlle H. Luginbühl et M. le Dr K. Wyss.

c. Le Comité cantonal prend connaissance d'une lettre adressée à la Direction de l'Instruction publique par la Conférence des instituteurs de Langnau, concernant le payement des traitements et la publication des diverses retenues, et décide, lui aussi, d'adresser une nouvelle requête à ladite autorité.

d. Le Comité cantonal a pris la résolution de recommander aux membres de la SIB de rejeter l'initiative Reval.

e. Le secrétaire central ad intérim est obligé de reprendre, dès le 24 février, le service actif, pour une durée de cinq semaines. Etant donné que le commandant de son unité lui a, d'avance, concédé la faculté de s'absenter certains jours pour la liquidation d'affaires urgentes au secrétariat central, il n'y a pas lieu, pour le moment, de procéder à des mesures de remplacement à ce sujet.

f. Il est accordé à l'Ecole normale de Porrentruy un crédit de fr. 500 pour créer un cours de perfectionnement à l'intention d'instituteurs jurassiens sans place (mai à juillet), et à l'Ecole normale d'institutrices de Monbijou, à Berne, une somme de fr. 600 pour occuper trois institutrices, pendant deux mois, à l'élaboration d'un nouveau catalogue de la bibliothèque de ladite école normale.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Ried bei Wasen i. E.	VII	Klasse II (1.—4. Schuljahr)	zirka 30	nach Gesetz	4, 6, 12	8. März
Lotzwil	VII	Klasse IIIa (3. Schuljahr)	zirka 40	»	3, 6, 14	8. »
Affoltern i. E.	VII	Oberklasse (8. u. 9. Schuljahr)		»	3, 4, 5, 12	15. »
Süri (Gde. Neuenegg)	IV	Klasse II (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	10. »
Wyssbach (Gde. Madiswil)	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	4, 6, 12	15. »
Adelboden, Innerschwand	I	Klasse II		»	5, 11	10. »
Adelboden, Hirzboden	I	Klasse I		»	5	10. »
Bern	IV	Klasse an der Hilfsschule		nach Regl.	2, 6, 14	8. »
Horben bei Diemtigen	II	Gesamtschule		nach Gesetz	4, 5, 12	8. »
Heiligenschwendi	II	Klasse II (4.—6. Schuljahr)		»	4, 5, 12	10. »
Münchenwiler	IV	Unterklasse		»	4, 6, 12	10. »
Roche-d'Or	X	Classe des 3 degrés		selon la loi	4, 5, 12	15 mars
Mittelschule						
Bonfol		Une place de maître de mathématiques et de sciences naturelles		selon la loi	4, 12	15 mars
Steffisburg		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	3, 5, 13, 14	10. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Sparen, dann den widerstandsfähigen 36

Kraft-Farbstift

in 24 Farben

Ausgiebig, leuchtend, preiswert!

per Dutzend ..... Fr. 2.75
in Kartonschachteln . » 2.95
in Blechschachteln .. » 3.45

+ 10 % Fabrikaufschlag

Ihren weiteren Bedarf wollen Sie gef. **schriftlich** aufgeben, da es unserem Reisenden nicht möglich ist, Sie zu besuchen.

Alleinvertrieb: Farbstifte en gros, **Wärtli A.G., Aarau.**

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
12 und Antiquariat

Lesen Sie die Inserate!

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 102

Neue Schweizer Jugendbändchen

STERN ★ REIHE

Eine Sammlung von Erzählungen für Knaben und Mädchen von 8–14 Jahren.

Jeder Band 80 Seiten Text in klarer Antiquaschrift, mit buntem Einbandbild, solid in Halbleinen gebunden

Preis je Fr. 1.50

Es sind erschienen:

Niklaus Bolt, Franzl im Toggenburg
Eine reizvolle Schilderung der Erlebnisse eines Wienerkindes bei einer Geissenbäuerin im Toggenburg.

Ernst Eschmann, Seppentonelis Glückstag
Eine Begegnung auf dem Rigi wird für einen kleinen Buben zum glückbringenden Ereignis.

Irmgard v. Faber du Faur, Die Pilgerkinder
Die Kinder der englischen Pilgerväter erlebten aufregende Abenteuer auf jener denkwürdigen Fahrt übers Meer.

Adolf Maurer, Der Flötenfritz
Wie aus Abneigung hilfsbereite Freundschaft werden kann, wird hier in überzeugender Weise geschildert.

Olga Meyer, Ernst Hinkebein und seine Freunde
Ein invalider Knabe, vereinsamt und verbittert, gewinnt treue Freunde durch ein sonniges Mädchen und vermag eine grosse Tat zu vollbringen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch

EVANGELISCHER VERLAG A.G.
Zollikon-Zürich

Kunststopferei *Frau M. Bähni*

vorm. «MODERNA», **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.

Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 139

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

COURS DE FRANÇAIS

11

1. Ecole de français moderne. *Semestre d'été 1941* (14 avril au 1er juillet). Tout porteur du «Primarlehrerdiplom» peut être immatriculé à cette école. Cours de littérature française. Classes pratiques: Lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Au bout de 2 semestres: Certificat d'études françaises. *Demandez programme des cours au Secrétariat de l'Université, Lausanne.*

2. Cours de vacances (14 juillet au 4 octobre). 4 séries indépendantes de 3 semaines chacune. Conférences et récitals. Enseignement pratique par petites classes. Promenades et excursions. Certificat de français. *Demandez programme détaillé au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité H, Lausanne.*

Wertvolle Bücher

Die Schweizerische Bundesverfassung

Von † Otto Hunziker, Nationalrat und Gerichtspräsident. Textausgabe mit einer ausführlichen Einleitung, einer Tabelle über die eidgenössischen Abstimmungen und einem alphabetischen Sachregister. 179 Seiten. Brosch. Fr. 4.80, in gediegenem Leinen-Einband Fr. 6.–.

Dieses in vierter Auflage veröffentlichte Buch bildet einen wertvollen Führer durch unsere Bundesverfassung, ihren Geist und ihre Form.

Die Schweiz in der Völkergemeinschaft

Von Prof. Dr. Max Huber, Fr. 1.50.

Diese Schrift ist ein ganz hervorragendes Dokument schweizerischer Selbstbesinnung. Auf Grund des umfassenden geschichtlichen, politischen und menschlichen Wissens einer zutiefst humanen und europäischen Persönlichkeit wird ein Bild der ideellen Schweiz gezeichnet, das einen eminent zu beeindrucken vermag. «Schweiz. Juristen-Zeitung»

Das schweizerische Zivilgesetzbuch

Eine allgemein verständliche Darstellung mit Berücksichtigung der Rechtssprechung des Bundesgerichtes. Von Dr. P. Tuor, Professor an der Universität Bern. 648 Seiten. Kürzlich ist das Werk in vierter Auflage erschienen. In Leinwand gebunden Fr. 28.–.

Das Schweizerische Obligationenrecht

Von Dr. Theo Guhl, Professor an der Universität Bern. Zweite Auflage. I. Halbband 250 Seiten, in Leinwand gebunden Fr. 10.–. II. Halbband 328 Seiten, in Leinwand gebunden Fr. 15.–.

Die Rechtsfragen der Bergsteiger und der Skifahrer

Von Oberrichter Dr. K. Dannegger in Bern. Broschiert Fr. 4.80, in Leinwand gebunden Fr. 6.–. Deutsche und französische Ausgabe.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen, oder direkt durch den

Polygraphischen Verlag AG Zürich

Limmatquai 4

Wohnkunst-Ausstellung in Burgdorf

W. Meister, Möbelhaus, Heimiswilstrasse

Gemälde-Ausstellung

Cuno Amiet mit seinem Schüler Bruno Hesse. Alfred Glaus

56

Keramik und Plastik

Margrit Wermuth

Täglich geöffnet vom 1. bis 22. März. Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Nachmittags von 13 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen.
Eintritt frei

ESSZIMMER

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage
Grosse Ausstellung

207

MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden

Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden

Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl

Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 135

Pianos — Flügel 140

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

PAPP Pianos
Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

10

Schultafeln
Marke „Krone“

sind gut und preiswert; unliniert und liniert nach Angaben
Zu haben in der Papeterie oder direkt bei der Fabrik

Schiefertafelfabrik Frutigen A.-G. in Frutigen

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern · Tel. 7.15.83